



Sr. Hannelore Brust

7.8.1946 – 17.9.2025

Ein paar Linien aus dem Leben von Sr. Hannelore, in Teilen basierend auf dem, was sie 1988 zu ihrem Eintritt geschrieben hat.

Sr. Hannelore Brust wurde am 7. August 1946 in Bochum geboren. Sie war das erste Kind von Otto und Meta Brust. Ihre Schwester Ingrid kam 1958 auf die Welt.

Die Wohnungsnot zur damaligen Zeit und die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten der Eltern waren ausschlaggebend dafür, dass die kleine Familie die ersten sechs Lebensjahre von Sr. Hannelore in der Wohnung des Großvaters väterlicherseits wohnte. Der Vater, von Beruf Schlosser, versucht sich beruflich zu verbessern und besucht die Technikerschule. Sr. Hannelore schreibt über diese Zeit: „Die zusätzlichen Anforderungen durch die Ausbildung, die räumliche Enge und die durch Alkohol bedingten Konflikte mit meinem Großvater, prägten die Atmosphäre in unserer Familie. Nach den Erzählungen meiner Mutter war ich ein sehr ruhiges und ängstliches Kind, das aber immer die Gesellschaft anderer Kinder suchte. Von daher hatte der Kindergarten für mich eine starke Anziehungskraft und ich war glücklich, wenn ich dort sein konnte.“

1952 konnte die Familie in eine eigene, geräumigere Wohnung ziehen.

Sr. Hannelore besucht ab 1953 die Volksschule und wechselt dann in die Realschule.

In den ersten Jahren nach dem Wohnungswechsel stirbt die von ihr geliebte Großmutter mütterlicherseits und der Vater des Vaters lebt bis 1957 wieder in der Familie mit. Sr. Hannelore erwähnt noch einmal, dass die Alkoholabhängigkeit des Großvaters eine sehr negative Auswirkung auf das Leben ihrer Familie hatte. Bis zu ihrer Konfirmation besucht sie sonntags gerne und möglichst regelmäßig den Kindergottesdienst. Die Mutter unterstützt dies. Mit dem Vater gerät sie deshalb in Konflikte, da er anderes unternehmen wollte.

1958 wird ihre Schwester Ingrid geboren. Das ist ihr eine große Freude, weil sie sich immer Geschwister gewünscht hat. Dass sie die Aufmerksamkeit und Zuwendung von anderen dann teilen muss, wird – ich zitiere Sr. Hannelore – „durch die gewinnende Art meiner Schwester und ihre Liebe zu mir ausgeglichen.“

Und die gute Beziehung, Frau Röck, auch zum Schwager hin, ist, denke ich, bis zum Ende geblieben, oder hat sich sogar vertiefen dürfen.

1963 nach Abschluss der Realschule wechselt Sr. Hannelore auf die Frauenfachschole. Gerne wollte sie das

Fachabitur machen, Lehrerin werden, oder Erzieherin. Das ist auf diesem Weg erstmal nicht möglich und so macht sie zunächst von 1964-1966 eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester in Bochum.

1967 folgt sie ihren Eltern in den Süddeutschen Raum und beginnt in einer Fern- und Abendschule ihr Abitur nachzuholen. Nebenbei arbeitet sie im Büro und in der Krankenpflege. Als sie merkt, dass sich Arbeit und Schule nicht länger kombinieren lassen, gibt sie ihren Wunsch, das Abitur doch noch zu erreichen, auf.

Von 1969-1972 arbeitet sie – jetzt in Kiel- in der Universitätsnervenklinik mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendpsychiatrie und absolviert eine Ausbildung zur Fachkrankenschwester für Neurologie und Psychiatrie. 1972-1973 bildet Sr. Hannelore sich an der Schwesternhochschule der Uni Heidelberg zur Unterrichtsschwester weiter und arbeitet dann ab 1973 wieder in Kiel. Zunächst an der Krankenpflegeschule in dieser Aufgabe, dann wieder in der Pflege. Sie schreibt: „In all den Jahren lag mein geistliches Leben völlig brach. Außer gelegentlichen Gottesdienst-besuchen hatte ich keine Bezugspunkte mehr zur Kirche. Während meiner Arbeit in der Neurologie lagen dort viele Patienten, die vor einer Gehirntumoroperation standen. Sie erwarteten Trost und Hilfe und stellten konkrete Fragen an mich, die nur vom Glauben her zu beantworten waren. In diesen Gesprächen wurden die Fragen der Patienten oft meine eigenen Fragen.“

So setzt sie sich wieder mit dem Glauben auseinander, sucht Anschluss an einen Bibelkreis und erlebt, dass das wachgerufen wird, was seit Kinder- und Jugendzeit noch in ihr war. In ihrem Freundeskreis stößt das auf Verständnislosigkeit. Sie schreibt: „Ich war aber entschlossen, diesen Weg weiterzugehen.“

1976 zieht Sr. Hannelore nach Langensteinbach und arbeitet dort wieder als Unterrichtsschwester. Sie bekommt Kontakt zur Kommunität Adelshofen und in ihr entsteht die Bereitschaft, ihr weiteres Leben aus der Beziehung zu Jesus leben zu wollen.

Immer wieder bricht in ihr der Wunsch auf, Kinder zu unterrichten und in ihrem Suchen und Fragen nach ihrem Weg findet sie eine Möglichkeit, eine Fachlehrerinnenausbildung für geistig- und körperbehinderte Kinder zu machen, sowie eine Zusatzausbildung zur Erteilung von Religionsunterricht.

Von 1977-1987 ist ihr Standort für dies in Lemgo. Neben ihrer Arbeit bei der Stiftung Eben Ezer, ist sie ehrenamtlich in der Kirchengemeinde in der Jugendarbeit tätig. Öffnet das Haus, in dem sie lebt. Sie schreibt: „Die Arbeit mit den behinderten Kindern, mein Engagement in der Gemeinde, das Eingebundensein in einen großen Freundeskreis erfüllten mich und forderten mich ganz. Dennoch blieb für mich eine Sehnsucht, die für mich nie recht greifbar war und mir oft unverständlich erschien. Auf einer Freizeit im Gästehaus der Christusbruderschaft habe ich Gottes Liebe zu mir ganz existenziell erlebt und gemerkt, dass sich hinter meiner Sehnsucht der Wunsch verbarg, in eine immer engere Beziehung zu Jesus hineinwachsen zu wollen.“

So tritt Sr. Hannelore 1988 als erste Schwester nach der Trennungszeit der Kommunität ins Postulat ein. 1996 legt sie ihre Profess ab. In ihren ersten Kommunitätsjahren arbeitet sie in verschiedenen praktischen Bereichen der Kommunität, bis sie 1993 ins Walter-Hümmer-Haus wechselt. Dort arbeitet sie bis 2001 als Stationsleitung im Pflegebereich und ist Beauftragte für das Qualitätsmanagement.

Auf Anfrage und Bitte der damaligen Priorin ringt sie sich durch und ist von 2001 bis 2006 als Pflegedienstleitung in unserem Alten- und Pflegeheim tätig. Damit ermöglicht sie eine Sendung nach Afrika.

Immer wieder ist Sr. Hannelore bereit, auch große Weiterbildungen auf sich zu nehmen und ihre eigentliche Liebe zur Arbeit mit Kindern, kommt über viele Jahre hinweg, zumindest im beruflichen Alltag, alten Menschen zu Gute.

Nach ihrer Zeit im Walter-Hümmer-Haus sagt sie „Ja“ zu einer Aufgabe im Verwaltungsbereich und unterstützt damit den Gesamtauftrag der Community.

Ihre Liebe zu kleinen und jungen Menschen, ihre ganz natürliche Fähigkeit, Gemeinschaft zu stiften, Ankerpunkt zu sein, gerade auch für hineinwachsende Schwestern – all das hat ihr Leben ausgemacht, reich gemacht und uns gutgetan. Ich denke, das gilt genauso für euch Patenkinder, der sie „Dote“ war und euch begleitet hat ins Erwachsenwerden – und sein.

Viele ihrer Freundschaften haben Jahrzehnte gehalten. In der Community war sie viele Jahre lang Konventsverantwortliche und im Schwesternrat und hat mit ihrer Ehrlichkeit und ihrem Humor wesentliche Dinge benannt und eingebracht.

Sr. Hannelore hat immer wieder mit körperlichen Baustellen, Schmerzen und größeren Erkrankungen kämpfen müssen. Im August 2024 kam sie mit der Diagnose Krebs vom Arzt zurück.

Sehr bewusst ist sie mit ihrer Krankheit und Lebenszeit umgegangen, hat Behandlungen abgewägt und ist auch bewusst auf ihr Sterben und Heimgehen zugegangen.

Goldfäden hat sie gesammelt aus ihrem Leben, aus jedem Tag. Dankbarkeit und Humor sind ihr bis zum Schluss geblieben. Irgendwann hat sie mir offenbart, dass sie keinen Lebenslauf vorbereitet hat und ich habe gemerkt: es stimmt. Es passt zu ihr- und zu mir. Da lebt eine Schwester – ohne das Schwere zu Beschönigen- im Heute, im Jetzt, in der Gegenwart. Freut sich – trotz allem, neben allem anderen – an den Blumen, den Vögeln, den noch möglichen Begegnungen, an einem kalten Getränk. Interessiert sich für Aktuelles, für Andere.

Sie hat es uns leicht gemacht in den letzten Monaten in ihrer Klarheit und Transparenz. Mit ihrer Zugewandtheit und Menschenfreundlichkeit. Mit ihrer Stärke in aller Schwachheit.

Gott hat ihre Bitte erhört, dass sie doch bald heimgehen darf. In der Nacht vom 16. zum 17. September ist Sr. Hannelore gestorben. Im Beisein einer langjährigen Freundin und einer Schwester.

Wir glauben sie jetzt in der Ewigkeit Gottes. In seinem Heil und Licht.

Sr. Birgit-Marie Henniger, CCB